

MAUREEN CAROLL-SPILLECKE (Hrsg.): **Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter** (Kulturgeschichte der antiken Welt, Band 57). Verlag Philipp von Zabern Mainz am Rhein 1992. 293 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen. Halbleinen DM 78,-

Gärten bilden schon seit Jahrtausenden einen Teil der menschlichen Kultur. In der Literatur, der Epigraphik, der Architektur, der Reliefskulptur, der Malerei und in der archäologischen Forschung liegen eine Fülle von Belegen für das Bestehen von Gärten seit der Antike vor. Vor allem die Kulturzeugnisse der Ägypter, der Römer und der Byzantiner deuten auf eine reiche Gartenbautätigkeit hin.

In Ägypten spielten Nutz-, Lust- und Palastgärten eine große Rolle mit je unterschiedlichen Funktionen. Mit der großen ökonomischen war immer zugleich eine symbolische Bedeutung als Garten der Götter verbunden, in dem die Ägypter selbst nach dem Tode weiterleben wollten. Im heißen Wüstenklima des Vorderen Orients stand dagegen der Nutzwert der Gärten im Vordergrund. Die Perser trotzten dem Klima sogar Bauparks um Städte und Gärten mit Baumanlagen ab, die dem König und seinem Gefolge zur Jagd dienten. Auf Zypern wurde in Gärten, die hier vor allem Verehrungsstätten von Fruchtbarkeitsgottheiten umgaben, die göttliche Kraft der Natur zum Ausdruck gebracht. In Griechenland hatten Nutzgärten wie auch Haine und Gärten um Tempel und Heiligtümer, die man bei archäologischen Ausgrabungen fand, sicher eine ähnliche Funktion. Ausgrabungen in Pompeji haben das Bild von römischen Gartenanlagen ergänzt, das durch schriftliche Quellen, zum Beispiel von Plinius, und archäologische Forschungen schon vorgeformt war. Fast alle Häuser hatten Gärten oder zumindest bepflanzte Blumenkästen. Die Gärten waren Bestandteil des privaten, offiziellen und religiösen Lebens. Die Byzantiner haben diese Tradition fortgeführt.

In Mitteleuropa übernahmen im frühen Mittelalter zunächst die Klöster die römische Gartenbautradition in Form von Nutzgärten. In der Folge wurden bei Burgen und Schlössern terrassenförmige Gärten angelegt, die im wesentlichen ebenfalls ökonomischen Zwecken dienten. Die hier beschriebenen Lustgärten der Renaissance- und Barockzeit, die am Anfang der Neuzeit entwickelt wurden, haben mit der mittelalterlichen Gartentradition allerdings nichts mehr zu tun und tragen somit nichts zu diesem Kapitel bei.

Ein 1985/86 gebildeter Arbeitskreis von Altertumswissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen sowie Forschern, die sich mit der Gartenbaukunst beschäftigen, hat hier in Einzelstudien Gartenanlagen der verschiedenen

Kulturen und Zeitepochen dargestellt. Die Studien werden jeweils durch Literaturangaben am Ende ergänzt. Allerdings wird die Quellenlage von den Forschern selbst immer wieder als noch unsicher beschrieben und durch viele Fragezeichen in den Texten und vor allem in den Abbildungen dokumentiert. Im ganzen ist ein vielseitiges und interessantes Buch entstanden, das die Gärten der Vergangenheit wieder lebendig macht.

*Sibylle Setzler*

MEINRAD SCHAAB: **Geschichte der Kurpfalz. Band 2: Neuzeit**. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1992. 322 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Leinen DM 64,-

Nachdem der erste Band von M. Schaabs Kurpfalz-Geschichte die Entwicklung von den Anfängen der Pfalzgrafschaft bei Rhein bis zur Katastrophe des Landshuter Krieges 1504 behandelt hat, erzählt der jetzt erschienene zweite Band die neuzeitliche Historie dieses bedeutenden, allerdings dem modernen Blickfeld etwas verschwundenen Fürstentums des Alten Reichs vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis zu seinem Ende mit dem Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803.

Klar werden die «Leitlinien», die das Geschick der pfälzischen Lande prägten, herausgearbeitet. Einmal verhinderte die relativ späte Einführung der Reformation – endgültig erst unter Ottheinrich 1556/57 – eine frühzeitige dogmatische Festlegung, so daß wohl kein anderes deutsches Territorium eine ähnlich erratische Konfessionsentwicklung durchmachte. Fünfmal wechselten die Pfälzer Regenten bis 1690 ihre Glaubensrichtung. Nach der Einführung des Luthertums durch Ottheinrich trat die Linie Pfalz-Simmern kurze Zeit später zum reformierten Calvinismus über. Diese sehr viel aktivere Richtung des Protestantismus sah zunehmend ihre Aufgabe darin, die Pfalz nicht nur zu einer Hilfs- und Zufluchtsstätte für die westeuropäischen Glaubensgenossen zu machen, sondern auch eine Einigung der protestantischen Reichsstände gegen den Kaiser unter Pfälzer Führung in die Wege zu leiten. Diese Tendenz, gepaart mit einem fatalen Hang zur Selbstüberschätzung, führte direkt in die Katastrophe des 30jährigen Kriegs, der um ein Haar die staatliche Existenz der Kurpfalz beendet hätte.

Nach 1648 trat dann die zweite «Leitlinie» der Pfälzer Politik in den Vordergrund, nämlich der immer stärker werdende Einfluß Frankreichs und der Versuch, zwischen Habsburg/Reich und dem übermächtigen westlichen Nachbarn die Balance zu wahren. Um so tragischer, daß diese Politik des Ausgleichs direkt in die Katastrophe des

Pfälzischen Erbfolgekriegs und die völlige Zerstörung des Landes mündete.

Erst das 18. Jahrhundert brachte glücklichere Zeiten. Die katholischen Kurfürsten aus dem Haus Pfalz-Neuburg leiteten, auch mit Hilfe ihrer wohlhabenden Lande Jülich und Berg, einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg ein, der in der Regierungszeit Karl Theodors Mannheim zu einer der kulturell führenden europäischen Residenzen werden ließ. Diese hoffnungsvollen Perspektiven wurden aber bald durch den Umzug des Kurfürsten nach München und dann endgültig durch die Französische Revolution zunichte gemacht. Das traurige Ende: Die napoleonische Neuordnung Süddeutschlands radierte die Kurpfalz von der europäischen Landkarte.

Meinrad Schaab zieht diese komplexen Entwicklungen voller Risse und Sprünge in einer klaren und übersichtlichen Form nach. Wertvoll wird das Buch dadurch, daß der Autor neben der politischen und der Konfessionsgeschichte auch einen gründlichen und doch konzisen Abriss der Herausbildung einer neuzeitlichen Verwaltungs- und Regierungsstruktur auf der Ebene eines wichtigen deutschen Territoriums liefert. Darüber hinaus erlauben Kapitel über Finanz- und Steuerorganisation, über Wirtschaftsentwicklung, Demographie sowie Kulturgeschichte dem Benutzer, zusammen mit einem reichhaltigen wissenschaftlichen Apparat sowie einer Literaturliste, das Buch als Ausgangspunkt weiterer Studien zu benutzen, womit es quasi fast «Handbuchqualitäten» bekommt.

*Michael Bayer*

RAINER EWALD, CHRISTEL KÖHLE-HEZINGER und JÖRG KÖNEKAMP: **Stadthaus-Architektur und Alltag in Esslingen seit dem 14. Jahrhundert: Hafemarkt 8 und 10.** Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn 1992. 104 Seiten mit 90 Abbildungen. Pappband DM 56,-

Nach Inhalt und Ausstattung ist das angezeigte Buch gleichermaßen außergewöhnlich. Es handelt von einer Häuserzeile im Herzen der ehemaligen Reichsstadt Esslingen zwischen dem Alten Rathaus und dem Hafemarkt. Sie sollte vor einem Jahrzehnt Haus um Haus abgebrochen werden, und das erste Haus war schon gefallen. Da zeigte sich beim Anblick des zweiten Hauses, eigentlich der zweiten Haushälfte, ein sehr altertümliches Fachwerk. Unter den vielen interessierten Fachleuten, die es in Augenschein nahmen, war auch der Holzforscher B. Lohrum. Seine dendrochronologischen Untersuchungen ergaben als Fälljahr der Stämme für die Balken 1327/28 für das Haus Nr. 4 und 1330/31 für die Häuser Nr. 8 und 10. Das heißt, es wurde die älteste geschlossene Häuserzeile in ganz Deutschland entdeckt! Von Abbruch konnte nun keine Rede mehr sein.

Daraufhin erfolgte eine sorgfältige Bauaufnahme der Häuser Nr. 8 und 10. Es zeigte sich, daß die Akten des Stadtarchivs Esslingen jeden Besitzerwechsel und jede

bauliche Veränderung enthielten, so daß jeder einzelne Befund zeitlich exakt einzuordnen war. In der dargestellten Geschichte der beiden zusammengehörigen Häuser spiegeln sich somit die Entwicklung des Hausbaus in 660 Jahren und die Wohnkultur der Bewohner eindrucksvoll wider.

Den baugeschichtlichen Teil von Rainer Ewald rundet der Aufsatz *Leben in einer mittelalterlichen Stadt* von Christel Köhle-Hezinger ab. Verständlicherweise ist über das Alltagsleben der Menschen, über das Verhältnis der Geschlechter der Menschen untereinander in den Archiven nichts zu finden; spärlich genug sind Kulturgüter aus jener Zeit erhalten geblieben. Deshalb unternimmt es die Verfasserin, von den überlieferten geistigen Strömungen her den Begriff des «finsternen Mittelalters» zu widerlegen. Aus aktenkundigen Ordnungen – z.B. zur Totschlagssühne, aus Spital- und Hygieneordnungen, Kleider-, Zunft- und Feuerordnungen – gelingt es, die Umriss einer uns fremden ständischen Ordnung zu zeichnen. Wobei für das ausgehende Mittelalter, die Zeit, in der die im Mittelpunkt stehenden Häuser errichtet wurden, die Bürger in fast möbelfreien, nicht heizbaren Räumen «hausten», deren Fenster mit Läden, Schiebern oder Tierhäuten zu verschließen waren, während gleichzeitig in den Kirchen der Stadt vielbewunderte Glasmalereien entstanden. Mit dem Beginn der Neuzeit, die auch in Esslingen durch eine Reihe von schriftlichen Zeugnissen dokumentiert ist, kommt dann ein neues Lebensgefühl auf. Verbunden mit einem auch im privaten Bereich zunehmenden Luxus, in den beschriebenen Häusern z.B. durch kostspielige Bemalungen nachweisbar. Es gelingt der Verfasserin, im Leser eine Vorstellung vom Leben der Menschen in den zurückliegenden Jahrhunderten zu erwecken.

Dem Herausgeber Jörg Könekamp gebührt Dank für seine Bemühungen um das Zustandekommen des Buches. Er ist vor einigen Jahren mit dem Denkmalschutzpreis des Schwäbischen Heimatbundes für seinen Einsatz um die Häuser ausgezeichnet worden.

*Hans Binder*

HORST BOXLER: **Die Herren von Entringen und die Frühgeschichte der Grafen zu Königsegg.** Selbstverlag Bannholz 1993. 320 Seiten mit einigen Abbildungen und Stammtafeln. Halbleinen DM 69,-

Dieses Buch macht es einem nicht leicht. Der Autor, ein 1972 über thermographische Meßmethoden promovierter Mediziner, holt zu seinem Thema weit aus, auch dort, wo es nicht notwendig gewesen wäre. So meint er etwa, *die Genealogie der Etichonen ist hinreichend beschrieben worden. Es erübrigt sich daher, noch einmal näher darauf einzugehen*, referiert dann aber doch die bisherigen Forschungsergebnisse.

Das Werk ist eine überaus fleißige Arbeit, die den Leser aber schon nach wenigen Seiten mit ihrer Datenfülle er-